

## Ein Weg aus der Sucht

Was tun, wenn man abhängig von Drogen, Zigaretten oder Alkohol ist? Einsicht ist schon einmal der erste Schritt auf dem Weg, sich von der Sucht zu befreien. Oft liegt der klassische Weg darin, einen Entzug zu machen und im Anschluss eine Therapie zur Nachsorge zu besuchen, welche einem helfen soll, nicht wieder einen Rückfall zu erleiden. Doch ist der klassische Weg auch für jeden der richtige Weg? Am Freitag vor den Herbstferien, dem 09.10.2020, haben uns drei junge Männer besucht und von ihrer Geschichte erzählt, wie sie der Sucht entkommen sind. Wir, ein Religionskurs von Frau Kemmer aus der Q1, stellten dabei viele Fragen zu dem Leben der Drei, wie es sich verändert hat, wie ihr jetziger Alltag aussieht und welche Träume sie für die Zukunft haben.

Unter den drei jungen Männern waren ein Mexikaner, ein Brasilianer und ein Deutscher. Alle drei haben keinen klassischen Entzug gemacht, denn sie sind zu den Fazendas da esperanza gegangen. Fazenda da esperanza heißt übersetzt Hof der Hoffnung, denn die Abhängigen, die dort hinkommen, sollen wieder neue Hoffnung für ihr Leben finden, weg von den Drogen. Wenn man sich entschließt, sich den Fazendas da esperanza anzuschließen, muss man sein ganzes Leben verändern, denn von da an lebt man auf den Höfen und hat kaum bis keinen Kontakt mehr zu Freunden und Familie. Man lebt mit völlig fremden Menschen auf engem Raum und verbringt seinen gesamten Alltag mit ihnen zusammen.

Der Mann aus Brasilien war früher selbst abhängig und hat daraufhin in seinem Heimatland sein Leben komplett verändert und ist auf eine Fazenda gezogen. Als er mit der Therapie bzw. Rekuperation, wie sie auf den Fazendas genannt wird, fertig war, ist er nach Deutschland gekommen, um auch andere Höfe kennenzulernen. Nach einiger Zeit ist er dann sogar zum Hofleiter des Hofes Gut Hange bei Freren geworden. Dort leben auch die anderen beiden jungen Männer. Auch der Mexikaner ist erst nach seiner Rekuperation nach Deutschland gekommen, um sein altes Leben völlig hinter sich zu lassen. Er sagt zwar, dass er sich noch in Deutschland einleben muss, mit seiner Heimat und seiner Familie jedoch nichts mehr zu tun haben will. Nachdem er 15 Jahre lang von einer Droge zur nächsten gewechselt ist, will er sein neues Leben nun ganz neu ausrichten. Und das geht nur, wenn er einen klaren Strich zieht, denn er selbst sagt: „Meine Familie ist Droge, meine Freunde sind Droge, alles ist Droge!“ Lediglich seine Ehefrau ist mit ihm nach Deutschland gekommen. Die beiden haben auf Gut Hange eine eigene kleine Wohnung als Ehepaar, während die anderen Rekuperanten sich ihre Zimmer teilen müssen. Der Mann aus Deutschland ist erst seit knapp einem Jahr auf Gut Hange, wo er aktuell seine Rekuperation macht. Als er realisiert hat, dass er Alkoholiker ist, hat er sich auf die Suche nach einer Entzugsklinik gemacht, doch bei allen fehlte ihm der spirituelle Aspekt, bis er auf die Fazenda da esperanza gestoßen ist. Bevor er abhängig wurde, war er nämlich sehr gläubig und ist oft in die Kirche gegangen, auch während er schon abhängig war. „Als Gott in meinem Leben war, ging es mir immer besser, und als ich den Bezug zu Gott „verloren“ habe, ging es wieder bergab.“ Die Spiritualität auf den Höfen zeigt sich zum einen durch

tägliche Gottesdienste. Zum anderen wird jeden Morgen eine Bibelstelle angeguckt und daraus ein Motto für den Tag abgeleitet. Dieses Motto müssen dann alle für diesen Tag leben, also versuchen, das umzusetzen, worum es geht. Ein Beispiel wäre „Liebe deinen Nächsten!“. Diese Spiritualität ist neben Gemeinschaft und Arbeit Hauptbestandteil der Therapie. Die drei jungen Männer sind der Auffassung, dass man sich zwar erst an das tägliche Beten und das Umsetzen dieser Mottos gewöhnen muss, es einem dann aber wirklich hilft, wieder neue Hoffnung zu fassen.

Für die Zukunft wünschen sie sich, ihr Leben neu zu gestalten. Dazu gehört eine Familie zu gründen, nochmal zu studieren oder eine Ausbildung zu machen oder einfach wieder Anschluss in der Gesellschaft zu finden. Am wichtigsten ist allen dreien jedoch, Kontakt zu den Fazendas zu halten und immer noch ein Teil dieser Gemeinschaft zu sein, die ihnen so geholfen hat!

Uns hat es ein ganz anderes Verständnis dafür gegeben, was es heißt, drogenabhängig zu sein und sein ganzes Leben hinter sich zu lassen. Diese persönlichen Erfahrungen haben uns besonders gezeigt, wie stark man sein kann und wie wichtig Gemeinschaft und Toleranz sind. Wir alle waren sehr beeindruckt, wie offen die drei über ihr Leben und ihre Geschichte erzählt haben, und wünschen ihnen alles Gute für die Zukunft, in welcher der Glaube hoffentlich weiterhin ihren Weg begleitet und ihnen Halt gibt!

Katharina Stolpe, Q1

